

## **"... diese ohne Frage notwendige Vernichtungsarbeit ..." Von Büchern, Bibliothekaren und Barbarei: Die nationalsozialistische Bücherverbrennung vor 75 Jahren – Einführung**

*Sven Kuttner*

„Wie sehr in unserem deutschen Schrifttum aufgeräumt werden muß, dieser Erkenntnis wurde in den letzten Wochen ein spontaner Antrieb gegeben durch die Bücherverbrennungen marxistischer, kommunistischer und jüdischer Autoren, die wir als unserem deutschen Volksempfinden zuwiderlaufend und zersetzend empfinden. In allen deutschen Großstädten, besonders in den Universitätsstädten, haben unsere Studenten und andere deutsche Männer viele Tausende von Büchern aus öffentlichen und privaten Büchereien verbrannt und sinnbildlich damit dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß mit dieser verbrecherischen und volksvergiftenden Art von Schrifttum aufgeräumt werden müsse, und daß jene Schriftsteller, die diese Bücher geschrieben haben, der öffentlichen Verachtung preisgegeben seien. Auch die politische Polizei bemüht sich erfolgreich, in den Großstädten die unzähligen Mietbüchereien von der erotischen und Aspahlliteratur, sowie von kommunistischen, marxistischen und jüdischen Schriften zu säubern und diese Bücher aus dem Verkehr zu ziehen.“<sup>1</sup>

Die Sätze, die ich Ihnen im Original gerade vorgelesen habe, stammen nicht aus einem Beitrag im „Völkischen Beobachter“ oder im „Stürmer“; sie befinden sich in einer Zeitschrift, die nur einem äußerst kleinen Kreis in der breiten Bevölkerung bekannt sein dürfte. Den Bibliothekaren sagt sie freilich etwas, gehörte sie doch über Jahrzehnte hinweg zu ihrem zentralen Publikationsorgan schlechthin. Manche ahnen oder wissen es vielleicht schon, gemeint ist das „Zentralblatt für Bibliothekswesen“. Das Zitat stammt aus einem Vortrag, der fast auf den Tag genau vor 75 Jahren gehalten wurde, am 8. Juni 1933; er eröffnete mit dem programmatischen Titel „Schrifttum und wissenschaftliche Bibliotheken im nationalsozialistischen Deutschland“ den 29. Bibliothekartag, der seinerzeit nur ein paar Steinwürfe von hier, nämlich in Darmstadt, stattfand. Der im Braunhemd auftretende Redner hieß Joachim Kirchner. Von 1940 bis 1945 leitete er die Institution, der ich anhöre, die UB München, an deren Spitze er kam, weil man, wie Ladislaus Buzás in seiner Geschichte der Universitätsbibliothek München trocken bemerkte, von „der bis dahin geübten Praxis, an

---

<sup>1</sup> Joachim KIRCHNER, Schrifttum und wissenschaftliche Bibliotheken im nationalsozialistischen Deutschland. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 50 (1933), S. 514 f.

bayerischen Bibliotheken nur aus dem bayerischen Dienst hervorgegangene Bibliothekare zu Direktoren zu ernennen,<sup>2</sup> im Fall Kirchners aus politischen Gründen abgewichen war; in der „Hauptstadt der Bewegung“ sollte auf Druck Rosenbergs ein Parteimitglied zum Zuge kommen. „Da wird sich einer anbieten mit Haut und Haar“, unkte ahnungsvoll Fritz Milkau, der ehemalige Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek, bereits wenige Wochen vor dem den 29. Bibliothekartag eröffnenden Vortrag des damaligen Frankfurter Bibliothekars;<sup>3</sup> und der Regierungspräsident für das Land Hessen, Ludwig Bergsträsser, den die NS-Machthaber 1933 aus dem Staatsdienst entlassen hatten, attestierte Kirchner in einem Ende 1945 verfaßten Schreiben an den bayerischen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner, er habe sich in Frankfurt als einer der wüstesten Nazis gebärdet.<sup>4</sup> Von einer „ohne Frage notwendigen Vernichtungsarbeit“ sprach Kirchner vor 75 Jahren; an Vernichtung dachten andere auch, wenngleich sie am Ende keine Bücher meinten. Damit offenbarte sich selbst im Kreis der Bibliothekare schon wenige Monate nach der Machtübernahme ein Charakteristikum der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, nämlich der Wille zur totalen Destruktion in jeder Beziehung. Doch nicht nur das: Mit Befremden und Schrecken läßt sich auch aus anderen Beiträgen des Darmstädter Bibliothekartags herauslesen, wie schnell es unserem Berufsstand gelang, auf der braunen Klaviatur die gewünschten Töne zu treffen. Und ohne das berühmte Zitat Heinrich Heines zum Verbrennen von Büchern und seiner Wirkung hier bemühen zu wollen: Welche historisch singuläre Dimension die ausgesprochen destruktive Energieentfesselung sowie der Radikalisierungsprozeß des NS-Verbrecherregimes keine zehn Jahre später an Orten wie Auschwitz, Majdanek oder Treblinka erreichte, das wissen Sie selbst.

Die von der amerikanischen Militärregierung am 12. Juli 1945 ihres Amtes enthobene Hauptperson der NS-Zeit der UB München, die die alliierte Mitläuferfabrik knapp vier Jahre später, im Februar 1949, als einen ebensolchen einstufen sollte, avancierte gleichwohl nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer geachteten Koryphäe der historischen Hilfswissenschaften sowie der jungen Wissenschaft der Publizistik, die ihn zu allen runden Geburtstagen ehrte, freilich dabei über die NS-Vergangenheit des Bib-

---

<sup>2</sup> Ladislaus BUZÁS, Geschichte der Universitätsbibliothek München. Wiesbaden 1972, S. 182.

<sup>3</sup> Werner SCHOCHOW, Was bedeutet uns Fritz Milkau heute? Eine Studie über Führungsstil und Persönlichkeit. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 31 (1984), S. 403.

<sup>4</sup> Verena KONDZIELLA u. Markus NADLER, Die Universitätsbibliothek München in der Zeit des Nationalsozialismus: Aspekte der Personalpolitik. In: Elisabeth Kraus (Hrsg.), Die Universität München im Dritten Reich: Aufsätze. Teil I (Schriften zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München; 1). München 2006, S. 472.

liothekars generös hinweg sah.<sup>5</sup> Auch wenn der in München lebende Greis noch in den 70er Jahren seine Wiederaufnahme in den Verein Deutscher Bibliothekare erfolglos betrieben hatte,<sup>6</sup> der für seine innere Konsens- und Harmoniebedürftigkeit bekannte Berufsstand der deutschen Bibliothekare hüllte sich über Kirchners Darmstädter Ausfälle in Schweigen; schließlich konnte man sich damals noch mit einem nicht zuletzt antikommunistischen Grundkonsens in Bibliothekarskreisen generationsübergreifend sicher sein, wegen der berüchtigten zwölf Jahre nicht in Streit und Hader untereinander zu verfallen, weil Taten und Namen auch nach 1945 ebenso aktiver wie angesehener Kollegen gefallen wären.

Es war ein anderer, der dem Gedächtnis der westdeutschen Bibliothekare 29 Jahre später auf die Sprünge half: Der renommierte Zeithistoriker und Politikwissenschaftler Eugen Kogon, Verfasser des bereits 1946 erschienenen Standardwerks über den SS-Staat und ehemaliger Häftling im Konzentrationslager Buchenwald, erinnerte mit aller Deutlichkeit an den „Genius loci“ und dessen nationalsozialistische Gesinnung in seiner Festansprache auf dem 52. Bibliothekartag in Darmstadt 1962.<sup>7</sup> Schon mit seinem ersten Satz dürfte es so manchem Anwesenden im Saal unwohl geworden sein, denn Kogon fragte nur: „Wozu hat der Mensch das Gedächtnis?“<sup>8</sup> Wer heute die unter dem Rubrum „Bibliotheken und die Freiheit“ stehenden Ausführungen des neben dem Marburger Wolfgang Abendroth, dem Berliner Ossip K. Flechthelm und dem Tübinger Theodor Eschenburg profiliertesten Politikwissenschaftlers der frühen

---

<sup>5</sup> Rudolf ADOLPH, Professor Joachim Kirchner 70 Jahre alt. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 16 (1960), S. 1521 f. Joachim Kirchner 75 Jahre. In: Süddeutsche Zeitung vom 21./22. 08. 1965, S. 12. Wilmont HAACKE, Joachim Kirchner zum 85. Geburtstag. In: Publizistik 20 (1975), S. 952-954. Eine Festschrift brachte der Verlag Anton Hiersemann 1970 heraus: Joachim KIRCHNER, Ausgewählte Aufsätze aus Paläographie, Handschriftenkunde, Zeitschriftenwesen und Geistesgeschichte. Zum 80. Geburtstag des Verfassers am 22. August 1970 herausgegeben. Stuttgart 1970. Zur bibliothekswissenschaftlichen Bedeutung Kirchners vgl. Hans BOHRMANN, Die Erforschung von Zeitung und Zeitschrift in Deutschland. In: Werner Arnold, Wolfgang Dittrich u. Bernhard Zeller, Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland. Wiesbaden 1987, S. 348. Alexandra HABERMANN, Rainer KLEMMT u. Frauke SIEFKES, Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 42). Frankfurt/Main 1985, S. 159. Zur Bewertung der Amtszeit Kirchners an der UB München vgl. Sven KUTTNER, Der Bibliothekar, die Universität und die Vergangenheit: Joachim Kirchner und die Universitätsbibliothek München. In: Sven Kuttner u. Bernd Reifenberg (Hrsg.), Das bibliothekarische Gedächtnis. Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg, Bd. 119). Marburg 2004, S. 84-96.

<sup>6</sup> Gerhart LOHSE, Die Bibliotheksdirektoren der ehemals preußischen Universitäten und Technischen Hochschulen 1900-1985 (Veröffentlichungen aus den Archiven preußischer Kulturbesitz; 26), Köln u. Wien 1988, S. 204.

<sup>7</sup> Eugen KOGON, Bibliotheken und die Freiheit. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 9 (1962), S. 218-220.

<sup>8</sup> KOGON, Bibliotheken und die Freiheit, S.207.

60er Jahre liest, wird rasch ihre zeitlose Allgemeingültigkeit erkennen. „Wer vom Tisch des Zensors ißt,“ resümierte der Buchenwald-Überlebende, „stirbt daran. Die Freiheit andererseits bekommt nur dem Charakterlosen nicht.“<sup>9</sup> Dem ist auch heute nichts hinzuzufügen.

---

<sup>9</sup> KOGON, Bibliotheken und die Freiheit, S.224.